

Gorbach. Der Verein hat im vergangenen Jahre einen von etwa 30 Personen besuchten Unterrichtskursus abhalten lassen, an welchem außer dem allgemeinen Publikum auch Mitglieder der Feuerwehr theilnahmen. Von den Samariterlehrlingen sind mehrere Hülfeleistungen geschehen und hat sich der Unterricht leitende Arzt über das zweckmäßige Eingreifen derselben sehr lobend ausgesprochen.

Düsseldorf. Dr. Josephson hat einen Samariterkursus für 23 Mitglieder des Kriegervereins und der Sanitätscolonne abgehalten. Hülfeleistungen in leichten Fällen sind mehrfach vorgenommen.

Elberfeld. Dr. Proke, Stabsarzt der Reserve, hat die praktischen Uebungen der Sanitätscolonne im Samariterdienst von neuem angeregt und geleitet.

Frankfurt a. M. Der Vorstand des Vereins zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger hat die Ausbildung der Feuerwehr und der Schutzmannschaft fortgesetzt. Von den Mitgliedern der freiwilligen Sanitätscolonne der Kriegerkameradschaft ist eine neue Abtheilung von 20 Mann durch Stabsarzt Dr. Zimmermann ausgebildet.

Henrichshütte bei Hattingen a. d. Ruhr. Die Betriebs-Krankenkasse der Henrichshütte hat eine Vehrmitteilsten bezogen. Auf dem Eisen- und Stahlwerk Henrichshütte ist unter Leitung des Hüttendirectors Schmidt und Dr. Claussen eine Samariterhütte gegründet, in welcher durch den letzteren der Unterricht an die Werkmeister der Hütte ertheilt wird, so daß jede Werkstätte bei jeder Arbeitsschicht einen ausgebildeten Samariter zur Verfügung hat. Der Kursus wird alle halbe Jahre wiederholt. In jedem Werk ist ein Verbandkasten mit allen für die erste Hülfe erforderlichen Gegenständen angefaßt und eine Instruktionstafel für das Verhalten des Samariters angebracht, welche in kurzen Worten die wichtigsten Maßregeln in Erinnerung bringt. Die Vorrücktheit dieser Einrichtungen ist so in die Augen springend, daß es eines besondern Nachweises dafür nicht bedarf, dieselben vielmehr nur zur allgemeinen Nachahmung dringend empfohlen werden können.

Kiel. Für Studierende, Kandidaten und Lehrer, meist Theologen, sowie einige Mediciner und für einige sich an schließende Schwestern des Mutterhauses wurden drei Unterrichtskurse abgehalten, einer durch Dr. Nonne, die andern durch Dr. Ködiger. Von denselben erhielten am Schluß des Vortrages 19 ein Anerkennungsdiplom über das Bestehen der abgelegten Samariterprüfung.

Oberrealschullehrer Dr. Knuth hat in den oberen Klassen der Anstalt mit einem Versuch des Samariter-Unterrichts begonnen. Siegburg. Dr. Levison hat 20 Mitglieder des Turnvereins ausgebildet. Die in Siegburg ausgebildeten Fabrikarbeiter haben öfters Gelegenheit zur Anwendung des Gelernten gehabt.

Wie in den früheren Jahren ist auch jetzt wieder vom Vorstande die Entsendung eines Arztes nach einzelnen Küstenstationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger in Aussicht genommen.

Der Deutsche Nautische Verein hat bei dem königlichen Handelsministerium beantragt, daß die Schiffer und solche Steuerleute, welche das Schifferexamen bestanden haben, an den medicinisch-chirurgischen Vorträgen der Navigationschulen unentgeltlich theil nehmen können, und da das königliche Ministerium hierauf über die zuzulassende Schülerzahl die Ansicht des Vorstehenden des Deutschen Samariter-Vereins erbeten hat, so darf wohl auf die Gewährung des Gesuches gerechnet werden.

Der Vorstand der Berufsgenossenschaft für Feinmechanik hat auf Anordnung seines Centralcomitès die Ertheilung von Samariter-Unterricht an die Vorsteher in den Fabriken, sowie die Aufstellung von Verbandkästen beschlossen. Durch Dr. Böllers, welcher den Unterricht für die Fabriken in Aachen, Burscheid und Stolberg übernommen hat, sind die Verbandkästen des Deutschen Samariter-Vereins zu dem Zweck zur Einführung empfohlen.

Der Jahresbericht gibt darauf einen Ueberblick über die mannigfachen Beziehungen, welche den Deutschen Samariter-Verein mit dem Auslande verknüpfen und weist auf die Ergebnisse hin, welche sich aus denselben für die beiderseitige Förderung der Samariter-Vestrebungen ergeben. — Der Bericht schließt wie folgt:

An die pecuniären Mittel des Vereins sind im verflossenen Jahre größere Ansprüche gestellt worden, als in irgend einem der vorhergehenden Jahre. Wenn auch durch Umstände, welche außerhalb unserer Macht lagen, die Wiederherholung der Hinausendung eines Lehrzuges an die bis jetzt noch nicht besuchten Küsten und Inseln, sowie zu den noch nicht unterrichteten Mannschaften der Stationen der Deutschen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger hat bis auf das jetzt laufende Jahr verzögert werden müssen, so sind doch durch die unentgeltliche Vertheilung der Anweisung zur Hülfeleistung bei ansehend Ertrunkenen, durch Abhaltung mehrerer Unterrichtskurse und durch die Herstellung und Verfertigung der Samariterbriefe dem Verein nicht unwesentlich größere Ausgaben entstanden, als bisher.

In ganz gleichem Umfang mit dieser Ausdehnung der größeren Ausgaben erfordern die Thätigkeit des Vereins haben die an denselben herantretenden Bedürfnisse an Samariter-Lehr- und Hülfeleistungen nicht zunehmen können. Die neuen Ausgaben haben jedoch dem Verein eine so erfreuliche, allseitige Anerkennung erworben, daß wir uns hierdurch mit Freuden mehr als genügend entschädigt betrachten können. Auch das jetzt begonnene Jahr wird durch den aus dem Bericht ersichtlichen großen Bedarf an den erwähnten Anweisungen für die Wiederbelebungs-Versuche bei anscheinend Ertrunkenen und durch die für die nächste Zeit in Aussicht stehende Reise des Herrn Dr. Rey

## Heuileton.

### Klageworte eines alten Feuerwehrmannes.

Melodie: Es ist im Leben häufig eingeübt.

Ich bin ein Wehmann, schon seit langen Jahren  
Gehöre ich zur Bürger-Feuerwehr,  
Zum Brande bin ich häufig hingefahren,  
Den Spritzenwagen zog ich hinterher.  
Noth und Gefahr hab ich sehr oft beseitigt,  
Es war ja Pflicht und auch nach meinem Sinn.  
„Behüt' euch Gott, klang's dann in meinem Innern,  
Und nach dem Brand zog froh nach Haus ich hin. ::

Es hat zuweilen schmerzlich mich berührt,  
Wenn das Signal so schauerig ertönt,  
Zur Unglücksstätt' in Eil' ich galoppiret,  
Ward von den Leuten ich dann nur verhöhnt.  
Zur Hülfeleistung war ich doch gekommen,  
Doch statt des Lohnes ward der Undank mein,  
„Behüt' dich Gott, so ist's sehr oft gewesen,  
Behüt' dich Gott, es hat so sollen sein. ::

Doch heut, nachdem im Dienste ich ergrauet,  
Manchmal ich nicht am Platz erscheinen kam,  
Freu' ich mich doch, wenn meine Kameraden  
In corpore erscheinen Mann für Mann.  
Dann denk ich froh, bist du auch in der Ferne,  
Das Rettungswerk wird doch bestimmt gedeih'n.  
„Behüt' dich Gott, auch du bist jung gewesen,  
Behüt' dich Gott, nicht immer kannst du's sein. ::

E. M.

## Eine Verwechselung.

Eine Erzählung vom Lande von Friedr. Wilh. Michaelis.

(4. Fortsetzung.)

„Das kann doch alles nicht auf unsern Reisegefährten zutreffen,“ meinte der Pastor kopfschüttelnd. „Der war bestimmt ein junger Mann von höherer Bildung; er erwähnte ja, daß er die Akademie besucht hätte. Nicht wahr, Frieda?“

„Lieber Papa, der Herr hat ja meist nur mit Dir gesprochen,“ sagte Frieda erötend. „Ich habe zuletzt noch Eurem gelehrten Gespräche kaum noch hingehört, denn ich war müde.“

„Nun, so ganz vernachlässigt hat er Euch Beide auch nicht,“ sagte der Papa lachend. „Ihr hattet Euch ja oft so festgeplaudert, daß ich nur aus Höflichkeit noch Antwort und dann mitunter recht verkehrte erhielt.“

„Aber Stine behauptet doch für ganz gewiß, der Herr habe ausdrücklich davon gesprochen, daß der neue Hofmeister auch von der Akademie, wie sie das Wort ausdrück, kommen sollte,“ beharrte die Frau Pastorin.

„Heutzutage besuchen freilich auch Schneider die sogenannte Schneiderakademie, wie ich schon gelesen habe,“ meinte der Pastor nachdenklich. „Aber ich sage doch, Schneider bleibt Schneider, trotz der Akademie, und unser junger Mann hatte gar nichts Schneidermäßiges in seiner Erscheinung. — Auffallend ist mir nur, daß er, obgleich er mit uns auf derselben Station ausstieg, unterwegs gar nichts über den Zweck seiner Reise in unsere Gegend verlaun ließ. Geradezu danach zu fragen, hielt ich nicht für schicklich.“

„Ich glaube, wenn der Herr Doctor will, wird er uns die beste Auskunft über den räthselhaften Herrn geben können,“ sagte er einmal Zuhören, welche, obgleich sie bald mit dem Kaffeegericht nachgegangen war und während des Aufstehens der Tassen das Gespräch größtentheils mit angehört, bis dahin be-

nicht minder große Ansprüche an die Mittel des Vereins stellen, welche ihm zur Zeit auch noch in ausreichendem Maße zu Gebote stehen und welche hoffentlich — wir dürfen sagen vorausichtlich — in diesem Jahre durch wohlwollende Zuwendungen eine Vergrößerung erfahren werden, wie wir dieses von dem wachsenden Erkenntnis der wohlthätigen und menschenfreundlichen Zwecke des Vereins zu erwarten berechtigt sind.

Riel, den 1. Mai 1887.

Der geschäftsführende Vorstand des Deutschen Samariter-Vereins: Esmarch, Vorsitzender. Petersen, stellvertretender Vorsitzender. von Bremen, Schachmeister. Bayer, Schriftführer.

### „Wille gut — Confusion arg.“

So lautet die Kritik eines Bezirksvertreters über die Thätigkeit mehrerer Feuerwehren auf einer Brandstätte, sagt die „Münchener Ztg. f. Feuer.“ und fährt dann fort: Daß der Wille bei all' unseren Feuerwehren gut und der Eifer groß ist, wer wollte dies bezweifeln? Aber hat nicht oft schon guter Wille in unrichtiger Anwendung und Ausführung Schaden gebracht? Woran liegt es, wenn auf einer Brandstätte Confusion herrscht? Häufig am Obercommando. Viele befehlen, wenige gehorchen. Das Obercommando muß einheitlich sein. Nur eine einzige Person kann die Gesamtleitung auf der Brandstätte übernehmen. Wenn auch die Branddirection Beratungen pflegen mag, so soll die Execution der befohlenen Maßregeln nur dem Obercommandanten obliegen. Wo die Leitung auf der Brandstätte solcherart befohlen ist, fällt schon viel Confusion weg. Aber auch die Mannschaft kann wesentlich dazu beitragen, daß jede Verwirrung unterbleibt. Gewöhnlich ist bei jüngeren Feuerwehren, die noch nicht viel Feuersbrünste mitgemacht haben, ein Uebersiezer zu bemerken. Jeder einzelne Mann glaubt, daß er nicht allein zu arbeiten, sondern auch Rathschläge zu ertheilen habe, wie's am besten zu machen ist. Viel zu viel wird gesprochen, ja geschrien, was alles nicht nöthig ist. Wo ein tüchtiger Commandant vorhanden ist, der ordentliche Chargirte hat, dort kann man doch das Commandiren ganz und gar lassen überlassen und sich jedes Dazwischenreden enthalten. Confusion erzeugt auch das planlose Herumbummeln einzelner Feuerwehrene, die sich aus Neugier von ihren Geräthen und Abtheilungen entfernen. Solches pflichtwidrige Gebahren sollte durchaus nicht geduldet und muß bestraft werden. Endlich müssen wir noch bemerken, daß die Signale von den Signalisten oft unrentlich oder unrichtig gegeben werden, es kommt aber auch vor, daß richtig geblasene Signale von einzelnen Abtheilungen nicht verstanden werden, weil man sich nicht die Mühe gegeben hat, sie genau kennen zu lernen. So gibt es allerlei Ursachen der Confusion auf der Brandstätte. Diese Ursachen zu beseitigen soll die Aufgabe jeder ordentlichen Feuerwehr sein.

### Schutzbvorrichtungen gegen Rauchbelästigung.

Je freier und ungehinderter die geschulte Mannschaft einer Feuerwehr operiren, je rascher sie gegen das Fortschreiten der Gefahr eingreifen kann, desto besser wird auch der Erfolg sein, und da gilt es vor allen Dingen, die Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, die sich den freien Bewegungen bei der Arbeit entgegenstellen. Zu diesen Schwierigkeiten gehört ganz besonders die Gegenwart des Rauchs, welcher bei einiger Dichtigkeit durch die Belästigung der Athmungsorgane sowohl als der Augen den Aufenthalt gerade in den Räumen, wo die Feuerwehr möglichst rasch eingreifen sollte, zur Unmöglichkeit macht. Man kann also wohl den Rauch als den schlimmsten Feind der praktischen Feuerbekämpfung betrachten. Um nun diesem Feind wirksam zu begegnen, sind eine Menge von Apparaten und Vorrichtungen erfunden, die zum Theil auch mit einigem Erfolg den Mannschaften oder wenigstens einzelnen Personen den Aufenthalt in mit Rauch gefüllten Räumen ermöglichen sollen. Dieselben lassen sich einteilen in: 1. solche, die den Kopf und Oberkörper mit einer dichten Umhüllung versehen, in deren inneren Raum die frische Luft in ganz ähnlicher Weise eingeführt wird, wie bei den Taucher-Apparaten. Die ausgeathmete Luft wird durch besondere Ventilvorrichtungen wieder abgeführt und den Augen gegenüber befindet sich ein Fenster, um das Sehen zu ermöglichen; 2. in solche, die den Kopf vollständig frei lassen und die Luft durch eine dicke Schlauchführung, die bedeckt und an zwei vortretenden Zapfen mit den Zähnen festgehalten wird, unmittelbar einem aus Gummi bestehenden Mundstück zuführen. Dabei ist es notwendig, das Einbringen von Rauch in die Nase mittelst eines Nasenklemmers von Gummi zu verhüten, so daß also nur durch den Mund eingeathmet wird, die Augen aber durch die bekannte Rauchbrille zu schützen, deren Gummisfaffung sich der Gesichtsförm genau anpaßt und durch ein elastisches Band um den Hinterkopf festgehalten wird. Hat nun auch die Rauchschutzhülle den Uebelstand, daß ein Verlassen derselben durch den Rauch und Schmutz nicht absolut zu vermeiden ist, und hat außerdem der Nasenklemmer den Uebelstand der Unbequemlichkeit und der Beschränkung des freien Athmens, so hat die Einhüllung doch noch größere Vortheile, da auch sie mit der Schwierigkeit, die Augenfenster durchsichtig zu erhalten, zu kämpfen hat, da es ferner sehr schwierig ist, zu verhüten, daß die ausgeathmete Luft sich mit der frisch hinzugefügten vermischt, und endlich das Hören bei einer solchen Einhüllung aufs Heftigste erschwert, wenn nicht ganz und gar verhindert wird. Zu erwähnen ist noch, daß man bei diesen Einrichtungen, um die Schlauchverbindung, die ja immerhin manche Uebelstände hat, zu vermeiden, noch zweierlei Wege vorgeschlagen hat, nämlich: 1., daß die Luft von der betreffenden Person im comprimierten Zustand in einem tornisterartig getragenen Behälter mitgeführt wird,

scheiden geschwiegen hatte. „Seine erzählte ja auch, was Mama wohl überhört hat, daß die Herren sich auf dem Bahnhofe begrüßt und viel unterhalten hätten; Sie müssen also doch alte Bekannte sein.“

Reinhold, der sich, bisher unbetheiligt, mit Behagen an den unbestimmten Mutmaßungen über seinen Freund ergötzt hatte und Friedas Theilnahme an demselben gern noch weiter beobachten wollte, erhielt zwar einen neuen Beweis für dieselbe, sah sich aber dabei selbst in die Enge getrieben, denn sie richtete mit sichtlichster Spannung die Frage an ihn: „Wie, Herr Doctor, Sie kennen den Herrn?“

„Unsere Bekanntschaft ist nur eine flüchtige gewesen.“ suchte Reinhold auszuweichen. „Der Herr war vor Jahr und Tag auf kurze Zeit zum Besuche in dem Hause, wo ich damals unterrichtete.“

„Also wissen Sie auch, was er ist?“ fragte die Pastorin neugierig.

„Damals war er auf der Akademie“, sagte Reinhold mit möglichster Unbefangenheit.

„Also wirklich ein Schneider! Das hätte ich nie geglaubt. Was man heut' in der Welt nicht alles erlebt!“ sagte der Pastor verwundert.

Reinhold überhörte absichtlich die gewagte Schlussfolgerung, welche der alte Herr aus seiner Antwort zog und wandte sich mit einer Scherzrede an Fräulein Julchen, die ihm soeben Kaffee einreichte. Da die kleine munter antwortete, so gelang es ihm wirklich, das Gespräch von dem ihm unliebsamen Thema ab und auf andere Bahnen zu bringen.

Er unterließ sich prächtig in der Familie bei seinem ersten Besuche, denn Julchen vereinigte in liebenswürdigster Weise die ganze Unbefangenheit eines fröhlichen Dorfkindes mit den gesitteten Formen höherer Bildung. Es schien ihr sehr zu schmeicheln, daß der Gast sich vorzugsweise mit ihrer kleinen Person beschäftigte, obwohl er Frieda dabei nicht außer Acht ließ und

sich mit wirklichem Genuße an der gemüthvollen Art erfreute, womit sie ein klares Urtheil mit weiblicher Milde und Anmuth zu verbinden wußte.

Auch Papa und Mama behandelten den jungen Doctor sehr zuvorkommend; der erstere sprach ganz unterdeshalb seine Freunde über die Bereicherung seines Umgangs in dem abgelegenen Dorfe aus, ja er ging in seiner vertraulichen Herzlichkeit so weit, Reinhold zu erlauben, bei den späteren, möglichst häufigen Besuchen, mit Julien einen Uebungskursus im Englischen zu beginnen, das sie schon im Institute getrieben. Er selbst fühlte sich in den neuen Sprachen, aus Mangel an Uebung, nicht mehr recht zu Haus.

Gern sagte Reinhold, durch die Aussicht auf vertraulichen Verkehr mit dem fröhlichen Kinde angenehm angezogen, seine Mitwirkung nach Möglichkeit zu und hielt jetzt die Zeit für gekommen, sich zu verabschieden.

„Sie können einen näheren Weg gehen, ohne dabei das Dorf zu berühren; er führt durch den Garten. Der Abend ist ja schon, da wollen wir Sie bis zu unserer Grenze begleiten.“ So sagte der Pastor und alle erhoben sich.

Da kam die Magd und rief den Herrn Pastor. Ein Bauer war gekommen, eine Kindsaue zu bestellen. Mit Bedauern verabschiedete sich der geistliche Herr von Reinhold. Auch der Frau Pastorin fiel nun ein, daß sie noch häusliche Verrichtungen, die sie wegen des Besuchs aufgeschoben, zu besorgen hatte und so sah sich der Herr Doctor auf die Begleitung des jüngeren Theils der Familie beschränkt, ohne dies gerade zu bedauern.

In heiterem Maelandern wanderten die jungen Leute zuerst durch den Blumengarten, welcher vorzugsweise von Fräulein Frieda besüßigt und beschützt wurde, dann durch die Gemüthebeete, wo sich Julchen, wie sie versicherte, erst wieder zurechtfinden lernen mußte; sie habe heute zum Schrecken der Mutter Pfefferstraut statt Thymian zur Rüde gebracht.

und 2., daß die Rauchluft selbst in einer Art von Filtrirapparat, welcher an das vorhin erwähnte Mundstück angehängt, also mit den Zähnen getragen wird, von Rauch gereinigt und in der gewöhnlichen Weise durch das Mundstück einathmet wird. Diese beiden Veruche, den Luftzuführungsschlauch entbehrlich zu machen, leiden beide an zu großer Complication und Schwierigkeit der beständigen für den Gebrauch fertigen Vereinfachung. Vielleicht kann zugegeben werden, daß in Bergwerkshöhlen, in denen längere Zeit in schlechter Luft gearbeitet werden muß und wo eine Schlauchzuführung zur Unmöglichkeit wird, sich der Apparat mit comprimierter Luft empfiehlt. Es leiden also bis jetzt sämmtliche für diesen Zweck bestimmte Apparate an großen Unvollkommenheiten, die im Folgenden bestehen: 1. Beschlagen der Augenlider oder Gläser; 2. Verhinderung des Athmens durch die Nase; 3. Verunreinigung der Luft durch die ausgeathmete Luft; 4. Verhinderung des Hörens; 5. Verhinderung des Sprechens; 6. lästige Art des Tragens des Mundstücks mit einer mehr oder weniger erheblichen Last mittelst der Zähne und Gesichts, daselbst durch irgend einen zufälligen Stoß zu verlieren. Das Athmen verbrauchter Luft, erblindete Augengläser, das Unvermögen, zu sprechen und zu hören, geben dem im Rauch Arbeitenden das Gefühl des Verlassenseins und rauben ihm das durchwegs für seine Sicherheit erforderliche ruhige Vertrauen.

Es folgt also, daß das Bedürfnis, diese Uebelstände zu beseitigen, bei einer so wichtigen Sache ein großes und dringendes ist. Mit der Schöpfung von Abhilfe für solche Unvollkommenheiten würde nach dem Urtheil praktischer Sachverständiger ein entscheidender Fortschritt im Feuerlöschwesen vollzogen sein.

(Aus einem Vortrag des Architekten Runge in Bremen.)

## Die Fernsprechanlage als Schutz gegen Blitzgefahr.

Unter dieser Ueberschrift macht die kaiserliche Oberpostdirection Dresden folgende Mittheilungen, welche allgemeine Beachtung verdienen:

Bei den zahlreichen und heftigen Gewittern der letzten Wochen sind auch in Dresden mehrere Gebäude vom Blitz getroffen worden. glücklicher Weise ohne sonderlichen Schaden erlitten zu haben. Als bemerkenswerth verdient dabei hervorgehoben zu werden, daß diejenigen Häuser, auf welchen sich eiserne Gestränge der Stadtfernsprecheinrichtung befinden, oder über welche die Fernspregleitungen hingeführt sind, und die infolge dessen nach einer noch immer ziemlich viel verbreiteten Ansicht der Blitzgefahr in erhöhtem Maße ausgesetzt sein sollen, eingezogenen Erkundigungen zufolge sämmtlich unbeschädigt geblieben sind. Ganz dieselben Erfahrungen sind auch in anderen Orten gemacht worden, in denen sich Stadt-Fernsprecheinrichtungen befinden, und die unter den Schreden der großen Gewitter mehr noch als

Dresden zu leiden gehabt haben, z. B. in Freiberg, Zittau, Großschönau, Reichenau, Pirna. Es findet sich hierdurch die in sachwissenschaftlichen und öffentlichen Zeitschriften wiederholt besprochene Thatsache bestätigt, daß die zahlreichen Drahtleitungen und eisernen Stützen des sich über die ganze Stadt erstreckenden Fernspreknezes für die darunter liegenden Gebäude durchaus nicht eine Gefährdung, sondern vielmehr einen vortrefflichen Schutz gegen die zerstörenden Einflüsse atmosphärischer Electricitätsentladungen bieten. Da die eisernen Dachgesimse sämmtlich unter sich, sowie mit den etwa vorhandenen Hohlblechleitern metallisch verbunden sind, außerdem aber an jedem dritten oder vierten Gesimse eine besondere Erdbleitung angebracht ist und endlich alle Sprengleitungen an beiden Enden mit der Erde in Verbindung stehen, so findet, wenn ein Blitzschlag ein Gesimse oder einen Leitungszug trifft, die sich entladende Electricitätsmenge zahlreiche metallische Wege zur Erde vor. Dieselbe wird dann theils über die Erdbleitung der nächsten Gesimse zur Erde abgeleitet, theils vertheilt sie sich auf die Sprechröhre und strömt zum Vermittelungsaste, sowie zu den Fernsprekstellen, wo besondere Apparat-Blitzschutzvorrichtungen sie aufnehmen. In der That hat sich in einem Falle nachweisen lassen, daß ein von einem Gesimse aufsteigender Blitz an der Erdbleitung hinab in das Grundwasser gefahren ist, ohne Schaden anzurichten. Ebenso haben die bei den Fernsprekstellen in den Apparatgehäusen angebrachten Ableiter, von welchen fast nach jedem Gewitter eine Anzahl die Spuren elektrischer Entladungen zeigt, ihren Zweck, die betreffenden Apparate, Räumlichkeiten etc. zu schützen, überall in ausgezeichnete Weise erfüllt. Angesichts dieser Erfahrungen kann man das die Häuser überspannende Leitungsnetz als einen gewaltigen Blitzableiter betrachten, dessen schützende Wirkung mit der wachsenden Anzahl der Leitungsdrahte und Stützpunkte fortwährend zunimmt.

## Ein feuerfestes Theater.

Für die Errichtung eines völlig feuerfesten Theaters (Théâtre incombustible) gibt Armand Durantin im Pariser „Figaro“ einige Fingerzeige, welche auch für unsere deutschen Verhältnisse Interesse haben. Der Verfasser meint, es sei ein leichtes, ein durchaus feuerfestes Theater zu bauen, wenn man nur, wie z. B. in den Berliner Marthallen, bei den Bahnhofsbauten und in Treibhäusern beim Bau Holz, sei es in irgend welcher Beschaffenheit, völlig ausschliesse und nur Eisen, d. h. Schmiede- oder Gußeisen, Zink, Blei, Glas und Schiefer für die innere Ausstattung und Sandstein, Ziegel und Marmor für das Mauerwerk verwende. Denn ebenso, wie bei großen Bauwerken anstatt der Wälder, Wäldchen u. s. w. nur noch eiserne Pfeiler und Quertträger genommen werden, die man bemalt, ebenso ist auch statt jeder Zimmerarbeit Stein oder Eisen zu

So waren sie an die Grenze des Pfarrgartens gelangt, die durch eine niedrige Hecke gebildet wurde, in welcher ein Ausgangspfortchen sich befand, von dem ein Fußsteig über das Feld dem Herrenhofe zu führte. Beide junge Mädchen boten Reinhold wie einem alten Bekannten zum Abschiede recht herzlich die Hand; wenn auch mit leichtem Errotzen: „Sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Doctor, ist der Herr, von dem wir vorhin sprachen, wirklich ein Schneider?“

„Kein gewöhnlicher Schneider, sondern ein Hofschneider!“ — sagte Reinhold mit gut gespielterm Ernste, indem er zum Abschiede grüßte.

### V.

Etwas bestimmt und gelangweilt hatte Otto seinen Spaziergang bald beendet und war wieder nach dem Wirthshause zurückgegangen. Man hatte ihm dort ein Zimmer angewiesen, welches an die Gaststube stieß, jedoch von dieser aus keinen Eingang hatte. Dagegen konnte er, ohne durch die Hausthür zu gehen, vom Hofe aus durch die Küche eintreten, welche Gelegenheit er auch diesmal benutzte, da der Fußpfad, auf dem er zurückkehrte, über den Wirthschaftschof ging. Auf demselben war es ganz einsam, weil die Leute hinten auf der Wiese mit dem Heu beschäftigt waren. Otto spürte das Bedürfnis einer Erfrischung und da er gleich beim Eingange eine bequeme Communication mit der Gaststube entdeckt hatte, so wollte er dieselbe jetzt benutzen. Die Scheidewand zwischen beiden Localitäten bildete nämlich zugleich die Rückwand der Schänke und es war in derselben ein Schieber angebracht, um Spritzen und Getränke auf bequeme Art in die Gaststube zu befördern, wenn an Sonn- und Festtagen diese als Tanzsalon benutzt wurde.

Er schob den Schieber zurück und sah den Wirth am Tische sitzen, über das Studiren im Amtsblatte eingeengt. Weden mochte er ihn seinetwegen nicht und so schloß er den Schieber wieder und setzte sich, da er nach der durchkreisten Nacht sich selbst etwas schläfrig fühlte, in einen dicht zur Hand stehenden Lehn-

stuhl. Obgleich ihm die Augen zufielen, ließen ihn doch die summennden Fliegen nicht zum Einschlafen kommen; so hörte er denn bald nachher auf der anderen Seite die Stubenthirn aufgehen und einen Gast eintreten, der den Wirth aufwachte. Es war um die Vesperzeit, hier zu Lande Halbabendbrot genannt. Durch eine Spalte des nur unvollkommen schließenden Schiebers erkannte Otto den Eintretenden, der schon als Frühstücksgast hier verkehrt hatte. Es war der Statthalter des Gutes, eine gedrungene vierstrotzige Figur. Der Mann hatte Otto nicht sonderlich gefallen, sein dumpfgeschwämmtes Wesen hatte ihn abgestoßen und bei seiner jehigen stillen Beobachtung fühlte er diesen Eindruck erneut. — Der Statthalter saß bei seinem Vesperbrot, wozu der Wirth ein großes Glas Brantwein gebracht hatte. Zwischen Beiden fand ein angelegentliches Gespräch statt, natürlich in platter Mundart, das wir aber, dem besseren Verständniß der Mehrzahl unserer Leser zu Liebe, hochdeutsch wiedergeben wollen.

„Bisemann noch nicht zurück?“ fragte der Statthalter.  
„Muß jede Minute kommen“, meinte der Wirth, „er ist mit einem Einspänner nach Radendorf gefahren.“  
Bisemann hieß der lange verdächtige Graurod. Das hatte Otto schon gehört.

„Heut’ muß er mir den letzten Rest abnehmen, sonst sehe ich anderwärts zu, wo ich damit bleibe. Der neue Inspector kann jeden Tag ankommen und dann muß meiner Tisch sein.“  
„Neue Wesen kehren rein! Aber alles wird er auch nicht gleich durchschneiden.“

„Will’s nicht erst abwarten. Ich sage der Frau morgen auf und kann jeden Tag abgehen. Kauf bricht Miethe. — Wo ist denn der neue Hofschneider?“  
„Er ist ausgegangen; mag sich wohl bei der Herrschaft melden.“

„Dem Kerl traue ich nicht. Sieht gar nicht aus wie ein Schneider.“

„Das habe ich ja schwarz auf weiß!“

nehmen. Die Fußböden des Parquets oder der Ränge, die Fogers können aus gewelltem Eisenblech sein, auf welches Rast geworfen, der gut bemalt wird. Diese Platten werden durch starke Träger gehalten. Erfahrungsmäßig ist Eisenblech in diesem Zustande von äußerster Tragfähigkeit. Dede und Kuppel sind von Blech und werden wie Holz decorirt. Thüren und Fenster-rahmen sind gleichfalls in Eisen. Dide Scheidewände werden aus Steinen, dünne aus Blech hergestellt. Die Lehnen und Vorwände können gleichfalls aus unverbrennbarem Sammet gemacht werden; macht man nicht übrigens die Geländerbeden in Kirchen und Schloßern aus Zint und anderem Metall, onstatt aus Stoff? Bänke, Fauteuils, Stühle u. s. w. können leicht aus Gußeisen mit imprägnirten Stoffen hergestellt werden, würden gegebenen Falls auch ohne Ueberzug von Sammet oder anderem Stoff Sitze aus Gußeisen genügen. Auf der Bühne sollen sowohl die Fußböden aus Eisenblech, Fenster und Thüren wie im Zuschauerraum, die Gardinen der Cossitten, Vorhänge u. s. w. aus decorirtem Zint bestehen. Alles Strichwerk ohne Ausnahme soll abgeschafft und durch Metallketten von verschiedener Stärke ersetzt werden. Die Gänge rings um die Bühne und Bogengänge müssen wie bei Treibhäusern ebenfalls aus Eisen sein; selbst imprägnirte Holzrahmen sind zu vermeiden; am besten würden dünne Eisenrahmen mit Blech überzogen und bemalt zu Decorationen verwendet werden. Es löst sich gegebenen Falls imprägnirte Feinwand darüber spannen; der größere Theil der Decorationen wird aber auch auf Blech in jeder Weise den höchsten Anforderungen genügen. Tapeten aus decorirtem Blech; Möbel auf der Bühne aus dem gleichen Material, kurzum ein in jeder Weise für die Flammen unzerstörbares Theater, stellt Durantin in dieser Weise hin und ruft den Erbauern der neuen Opéra Comique zu: Wenn Ihr ein solches Theater hergestellt habt, laßt, bevor die Gardinen angebracht werden, die Presse und „tout Paris“ zu einer Feuerprobe ein; entzündet im Parquet Bündel Reisig und Streif, und von den Gallerien wird man Euch Beifall klatschen.

## Ein Besuch bei der Berufs-Feuerwehr in Amsterdam, Balkonierstraat.

Herr Alb. Schaer, Hauptmann der freiw. Feuerwehr Landegg erklart in der „Wiener Feuerw.-Ztg.“ folgenden Bericht: Bei einer kürzlich stattgefundenen Reise nach Amsterdam wurde mir Gelegenheft geboten, die dortige Feuerwehr kennen zu lernen und durch die Güte des Herrn J. S. Munze Rathman, Brandmeister Balkonierstraat, auf kameradschaftliche Weise die dortige Einrichtung gezeigt. Ich hatte in der Stunde, welche ich hierzu opferte, Gelegenheit, einer vormaligen Alarmsirung beizuwohnen und bewunderte die Schnelligkeit, mit welcher die Mannschafft die gekirrten Pferde anspannte, jeder auf seinem

Platze das Fahrzeug bestieg, der Rauscher Zügel und Peitsche in der Hand den weiteren Befehl zur Abfahrt und wohin erwartete. Während der 5 Minuten (1) vom Alarmsignal bis zur Meldung „fertig“ brachte der am Telegraphenapparat sitzende Feuerwehrmann die Meldung, wo das Feuer ausgebrochen und wurde nun der weitere Befehl zum Abfahren gegeben. Bei telegraphischer Nachricht von Feuer in enifernteren Stadttheilen kam der für die Mannschafft gewiss immer angenehme Befehl „abtreten“. Der Herr Brandmeister sagte mir, daß sie manchmal Tag 40 Mal alarmirt wurden und daß die Ausgabe richtig ist, bemerkt, daß während der Stunde meines Aufenthaltes 4 Mal alarmirt wurde. Gewiß ein schwerer Dienst der dortigen Feuerwehr.

Nach Besichtigung des Stalles, der angekirrten großen und kräftigen Pferde, der spiegelblanken beiden Feuerpferde — die eine davon war eine Dampfspritze — der Geräthschaften, Leitern u. s. w. gingen wir in das Mannschaffszimmer, welches auch zugleich den Tisch mit der Telegraphen-Borrichtung, drei Apparate, befoß. Im oberen Stod befinden sich die Wohnungen für die Beamten der Feuerwehr-Abtheilung und anschließend die der Mannschafft, gemeinschaftlich und nur in kleinere Räume durch eine spanische Wand getrennt, so daß doch kein Mann seinen Raum mit Bett, Stuhl und Schrant für sich hat und der sie beaufsichtigende Beamte mit einem Blick alles übersehen konnte, wenn er einen Gang durch das Local machte.

Einer der Steiger mußte auf Befehl des Herrn J. S. Munze Rathman eine Uebung mit den Leitern machen und wir brauchten nur in den sich anschließenden Hof zu gehen, um die Uebung auf dem Exercierhofe und dem Steigerhause zu verfolgen.

Alle Uebungen wurden exact ausgeführt und bekunden, daß sehr viel mit den Geräten gearbeitet wird.

Wie die Alarmsirungen mit größter Ruhe und Sicherheit ausgeführt wurden, so war auch das Exerciren mit der Leiter. Eine militärische Disciplin sah aus allem heraus und die Alarmsirung der Feuerwehr besitzt mit Recht einen guten Ruf, der weit über das Stadtgebiet und ganz Holland verbreitet ist.

Nach allseitiger Besichtigung konnten wir nicht umhin, uns der recht freundlichen Gantine zu nähern und uns über Feuerwehr-Angelegenheiten bei einem Glase Bier auszusprechen. Wir kamen auch auf den Ringtheaterbrand in Wien und ahnten damals nicht, daß in kürzester Zeit ein ebenso großes Unglück in Paris ausbrechen würde.

## Aheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

\* Halber. Die hiesige freiwillige Feuerwehr, welche sich der Sympathie der Einwohnerchaft in reichem Maße zu erfreuen hat, feierte am 10. Juli ihr diesjähriges Stiftungsfest auf der

„Papier ist gedulbig. Doch da kommt ja Bismemann.“

Otto hob, wie das Fuhrwerk vor der Thür anhielt; der Wirth eilte hinaus, um das Pferd abzuschirren und bald darauf trat der Genannte in die Stube.

„Na Prosit, Statthalter! Schmedt's? Jit's Leben noch frisch?“ grüßte er, mit grinsender Freundlichkeit dem Statthalter die Hand schüttelnd.

„Danke!“ sagte dieser verdrießlich, „s wird einem souer genug gemacht. Sie haben mich auch im Stich gelassen, Herr Bismemann.“

„Wie so? Wie so?“

„Ich habe noch immer von der Post Gerste, welche ich für Sie auf die Seite gebracht, sechs Sad auf dem Halfe und wenn der neue Inspector, der jeden Tag ankommen kann, die Scheunen revidirt, so sige ich fest. Sie müssen fort.“

„Hat's wirklich Eile? Hm! Fatala Geschichte das! — Gerste hat jetzt keinen Preis, da die neue gut auf dem Halme steht. Hoffe immer noch, es soll bürre Zeit kommen.“

„Darauf können wir nicht warten. Sie muß fort!“

„Na, wenn's nicht anders ist! Ich habe einen Brauer in der Nachbarschaft an der Hand, der nimmt jeden Hosten, aber billig. Werde baares Geld zugeben müssen, denn Ihr habt hohen Preis gemacht, Statthalter.“

„Neben Sie nicht! Mehr als halben Marktpreis haben Sie noch nie gegeben.“

„Ihr könnt's auch dafür lassen. Und dann rechnet nur die Speisen und das Rifco —“

„Ist bei mir eben so groß. Wir riskiren Beide das Zucht-

haus“, meinte der Statthalter trocken. „Wollen Sie die Gerste heute Nacht abholen?“

„Heute Nacht schon? Wo kriegt ich gleich Fuhrwerk her?“

„Der Schulze wird fahren.“

„Run, ich werde mit ihm reden. Doch, Statthalter, wie steht's mit der Auswanderung? Ihr geht doch zum Herbst mit los? Und Pieritz, Fehhaber und Schwente auch?“

„Ja, die wollen nichts mehr davon wissen. Der Schullehrer hat ihnen im Krüge aus dem Antbllatte vorgelesen, daß in Brasilien nichts los sein soll.“

„Dummes Zeug! Das läßt die Regierung drucken!“

„Schelten wird man uns drüben auch nichts!“

„Jit's Euch auch schon leid geworden?“

„Weiß noch nicht. Abgehen thue ich gewiß, denn hier wird nichts mehr zu machen sein, wenn erst jedes Bund Stroh aufgeschrieben wird, wie es die neue Herrschaft haben will. Für den Bettellobn allein qual' ich mich nicht!“

„Hat denn Jochen, der Pferdetracht, noch Lust, nach Berlin zu ziehen?“

„Den Hallunken habe ich fortgejagt! Der wollte mir in die Karten gucken! Run ist er zum Krüger gezogen.“

(Fortsetzung folgt.)

\* [Brandmeister in alter und neuer Zeit.] Der Versuch eines Brandmeisters ist in unseren Tagen ein wüthiger, dem öffentlichen Dienste in der Abficht gewidmeter, des Feuers Gefahren von Leben, Hab und Gut der Mitmenschen abzuwenden, und mer diesen Titel in Ehren trägt, der wird allgemein geachtet und hochgeschätzt. In früheren Zeiten war das anders und es führte z. B. der im Jahr 1451 verstorbene und in der Thomaskirche zu Leipzig beigesetzte Ritter Hermann von Harraz den Beinamen „der Brandmeister“ deshalb, weil er als Kriegshauptmann 60 thüringische Dörfer niederbrennen ließ.

\* [Gläserne Hausflore.] In vielen Häusern von Paris, besonders in solchen, in denen die Kellergeschosse fortwährend bewohnt werden, nimmt man für den Hausfior jetzt oft statt der Breiter Glas. Hierdurch erspart man nicht nur an Gaskicht, sondern die gläsernen Hausgänge erweisen sich auch viel billiger, als solche von Holz oder irgend einem anderen Material.

Karlshöhe. Schon am Samstag Abend fand daselbst ein Concert statt. An der Feier theilhaftig sich eine große Menge auswärtiger Feuerwehrleute. Die freiwillige Wehr von Ehringhausen war vollständig erschienen, auch die Vödinghaider Wehr stellte eine große Anzahl, ferner die Wehren von Brederfeld, Kadevornwald und Glaswippen, so daß sich am Nachmittag ein stattlicher Zug durch die festlich decorierten Straßen des Dorfes bewegte nach dem schon gelegenen Festlokal. Während des Nachmittags-Concertes spielte wie auch am Abend vorher eine Militär-capelle. Die Steiger-Übungen der hiesigen Wehr wurden an einer eigens zu dem Zweck erbauten Steigerwand in gewandter und correcter Weise ausgeführt und legten Zeugniß ab von dem Eifer, womit sich die Wehr bemüht, stets schlagfertig zu sein. Daß ein stotter Feuerwehrball die Feuerwehrleute und Freunde des Vereins bis zu später Stunde vereinte, ist selbstverständlich. Wir wünschen der Wehr auch für die Zukunft ein glückliches Gedeihen, sprechen aber auch noch einmal den Wunsch aus, es möchten namentlich auch die schönsten Bürger ihre Söhne anhalten, der Wehr activ beizutreten, denn gerade in ihrem Interesse wirkt ja die Wehr.

\* **Vom Rhein.** Infolge der vielfach gemachten Beobachtung, daß die Brandstiftungen durch Kinder sich in sehr bedauerlicher Weise vermehren, und daß es besonders die noch nicht schulpflichtigen Kinder sind, durch welche manche Brände entstehen, weil es den Kindern vielfach an der gehörigen häuslichen Beaufsichtigung fehlt, empfiehlt der Minister der geistlichen u. Angelegenheiten in einem Erlasse an die Regierungen die Förderung der Errichtung von Kleintinderschulen, durch welche der Mangel an häuslicher Beaufsichtigung ersetzt wird. Soweit aber Schulkinder in Betracht kommen, erscheint es angezeigt, dieselben gelentlich — im Religions-Unterricht oder bei Behandlung eines Leibesleid oder sonst an geeigneter Stelle — auf das Sündhafte hinzuweisen, wenn aus Leichtsinne oder Vorwitz des Nachsten Hab und Gut geschädigt und sein Leib und Leben gefährdet werde. Bedenklich erscheint es aber, die Sache in besonders hervortretender Weise zur Sprache zu bringen; es könne, was abhalten soll, leicht auch zum Anlaß werden.

## Aus anderen Feuerwehrkreisen.

\* **Nagern.** In der Sitzung der Stadtverordneten vom 12. Juli wurde das Project einer neuen Feuerwehr-Caserne zum Kostenanschlag von 145 000 Mark genehmigt. Die neue Caserne wird an der jüngst fertiggestellten Vincenzstraße in der Nähe des Tempelbergs-Bahnhofs errichtet und ist Stallung und Remise für einen zweiten Mannschiffswagen nebst Bespannung vorgesehen. Gegenwärtig sind drei Feuerwehr-Casernen, am Kaiserplatz, in der Matthiashofstraße und am Bongard vorhanden; die letztere wird nach Fertigstellung der neuen Caserne eingehen.

\* **Berlin.** Die verstorbene Wittve des Brauereibesizers Schultze hat in ihrem Testament das „Institut zur Unterstützung verunglückter Feuerwehrleute“ zum Universalerben ihres beträchtlichen Vermögens gemacht, während sie im übrigen noch Legate ausgesetzt hatte. Da ein Institut dieses Namens mit genau denselben Zwecken nicht existirt, sondern nur ein ähnliches — „Königin Augusta-Stiftung. Pensionsfonds für die Berliner Feuerwehr“ — so haben die gesetzlichen Erben, Kinder einer Schwester der Verstorbenen, das Testament angefochten und sich mit einem Immediatgesuch an den Kaiser gewandt.

\* **Mannheim.** Der VII. Verbandstag der freiw. Feuerwehren des Kreises Mannheim, welcher am 18. Juni in Hildesheim ca. 600 Feuerwehrleute vereinigte, berieth u. a. über einen Antrag Heidelberg, die Verstaatlichung der Feuerversicherung betreffend. Nachdem Hauptmann Bouquet-Mannheim die Debatten durch einen Vortrag eingeleitet, wurde in der Discussion betont, daß es nicht Sache der Feuerwehren sein kann, derartige Anträge zu stellen oder zu unterstützen. Der Sinn des Volkes ist im allgemeinen gegen Monopole, wie wir aus den Verhandlungen des Reichstags ersehen konnten; Aufgabe der Feuerwehre sei, zu löschen wenn es brennt, ohne zu fragen, ob das Brandobject oder bei wem es versichert sei. Bei der erfolgten Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, den von Heidelberg gestellten Antrag, wenn derselbe auf dem nächsten badischen Feuerwehrtag zur Sprache gelange, abzulehnen.

\* **Prag.** Vor Kurzem hat der Prager Stadtrath den städt. Feuerwehrdirector, Herrn Típal, suspendirt und gegen denselben die Disciplinarmuntersuchung eingeleitet. In der vorigen Woche stattgehabten Stadtrathsitzung wurde der Bericht der

Disciplinarmcommission vorgetragen. Die Commission erkannte, daß Herr Típal seine Agenda in großer Unordnung führte, daß jedoch keine böse Absicht, sondern lediglich Unkenntniß angenommen werden mußte. Weiter fand es die Commission für bedauerlich, daß demselben keine Amtsinstruction übergeben worden ist. Die Commission beantragte deshalb, es sei dem Herrn Típal eine scharfe Rüge vom Herrn Bürgermeister zu ertheilen; weiter sei sofort eine Amtsinstruction für den Feuerwehrdirector auszuarbeiten. Nach einer längeren Debatte wurden die Anträge der Commission angenommen. Sechs Mitglieder des Stadtraths stimmten für die sofortige Entlassung des Herrn Típal. H.

## Brandfälle etc.

\* **Berlin, 11. Juli.** Die Meldung „Großfeuer“ rief am Sonnabend Nachmittag kurz nach 6 Uhr größere Abtheilungen der Berliner Feuerwehr nach der zu Rixdorf gehörigen Schinestraße im Süden der Stadt. Auf dem Holzplatz von Schäfer & Schiffer war ein Brand ausgekommen, der an den großen Holzbeständen nur zu reiche Nahrung fand. Obgleich kurz nach erfolgter Meldung die Feuerwehr mit 6 Dampfspritzen und einer größeren Anzahl Handdruckspritzen auf der Brandstelle erschien, auch bald darauf die Rixdorfer freiwillige Feuerwehr am Plage war, wurden doch die angrenzenden Gebäude so schnell in Mitleidenhaft gezogen, daß die Bewohner sich flüchten mußten. Die aussermannische Fabrik schwebte, obgleich sie mit wahren Wasserwogen aus den Dampfspritzen überschüttet wurde, in größter Gefahr. Das Feuer war dadurch entstanden, daß mehrere auf dem Holzplatz von Schäfer & Schiffer beschäftigte Böttcher beim Antreiben heißer eiserner Reifen auf Reifen mit den glühenden Reifen einer Thertonne zu nahe kamen und diese letztere infolge dessen in Brand gerieth, der in kurzer Zeit so große Ausbreitung gewann. Wie verlautet, soll einer der Böttcher schwere Brandwunden davongetragen haben. Nach 9 Uhr hatte man das Feuer auf seinen Herd beschränkt.

\* **Goch, 8. Juli.** In vergangener Nacht wurde das frühere Kloster, in welchem sich jetzt ein Eisenwaarengeschäft und die höhere Mädchenschule befinden, ein Raub der Flammen. Das Feuer verbreitete sich im Innern des Hauses mit einer solchen Schnelligkeit, daß fast nichts gerettet werden konnte. Nur mit großer Mühe gelang es, trotz der mangelhaften Beschaffenheit der Feuerlöschgeräte und des mehrfach aufgetretenen Wassermangels, die Nachbargebäude, welche schon zum Theil ausgedumet wurden, zu schützen. Das Haus war wohl das größte unserer Stadt; Dank der soliden Bauart hielten die Kellergewölbe den Druck der stürzenden Eisenmassen und Mauertheile aus, sonst wäre das im Keller befindliche große Spirituslager auch vom Feuer ergriffen worden und die Folgen der Katastrophe unabsehbar gewesen. Für die hier in der Organisation begriffene Feuerwehr sind noch nicht so viele Beirathserklärungen erfolgt, wie sie dringend erforderlich sind; jedoch ist es nicht zu bezweifeln, daß sich, angesichts der Gefahr, in welcher unsere Stadt geschweht hat, noch Viele veranlaßt sehen werden, unserer Feuerwehr beizutreten.

\* **Überlahnstein, 12. Juli.** Eine Dome von hier, welche vorgestern die Firmungstraße in Gohlzen passirte, machte dabei eine Wahrnehmung, die ihr leicht sehr verhängnisvoll hätte werden können. Die Dome trug auf dem einen Arm ein Päckchen und gewahrte einen brandigen Geruch, dem alsbald ein heftiger Schmerz an ihrem linken Arm, wo sie das Päckel trug, folgte. Zu ihrem großen Schrecken sah die Dame nun, daß ihre Kleider in Brand gerathen und dieselben schon bis auf die Haut gebrannt waren. Sie wehrte sich und gelang es ihr auch, das noch im Entfalten befindliche Feuer zu unterdrücken. Es ergab sich nun, daß eine wahrscheinlich durchs Fenster gestohlene brennende Cigarre der Dame zufällig zwischen das auf ihrem Arm befindliche Päckel und ihre Kleider gefallen, was von derselben nicht bemerkt worden war. Derjenige Raucher, welcher die brennende Cigarre in dieser unverantwortlichen Weise weggeworfen hat, merke sich, daß man mit solchem Unfug anderen Schaden und sogar Menschenleben in Gefahr bringen kann.

\* **Remer, 10. Juli.** Heute früh entstand in der Drahtstoffabrik der Firma von der Bede & Co. Feuer; dasselbe nahm seinen Anfang im Kesselhause und griff mit rapider Schnelligkeit um sich. Das Kesselhaus und ein langes Gebäude der Fabrik, in welchem die Drahtstoffmaschinen standen, sind ein Raub der Flammen geworden. Das letztere war noch vor einigen Jahren neu aufgeführt und wie man sagt, nicht versichert. Vor fünf Jahren brannte ebenfalls ein bedeutender Theil der großen Fabrik ab.

\* **Wengern, 11. Juli.** Kurz nach 11 Uhr brach gestern Abend in dem zugmännischen Wohnhause Feuer aus; dasselbe fand in den vorhandenen Feuerortern reiche Nahrung, und ehe die Losdmannschaft mit der Spritze herbeigekallt war, wurden auch

schon zwei weitere Häuser von den Flammen ergriffen. Auch in diesen fand das Feuer reiche Nahrung. Doch nun wurde mit vereinten Kräften gearbeitet, um einerseits ein weiteres Vordringen des Feuers zu verhüten und anderseits dasselbe zu beseitigen. Ersteres ist denn auch gelungen, letzteres jedoch nur zum Theil. Die drei Häuser, in denen das Feuer wüthete, sind fast vollständig zerstört und ist der Schaden ein sehr erheblicher. Die aus den umliegenden Orten zur Kirche herübergekommenen Fremden haben bei der Flucht- und Rettungsarbeit wader geholfen. Aus welchen Ursachen der Brand zustande ist, weiß man bis jetzt noch nicht, doch wird Brandstiftung vermuthet und soll heute Morgen schon eine Verhaftung vorgenommen sein. Heute ist man auf den rauchenden Trümmerhaufen den ganzen Tag über mit den Bergungsarbeiten beschäftigt.

\* **Fest, 18. Juli.** Die Ortschaft Baboszel, eine der blühendsten Gemeinden des Jolara Comitats, ist vollständig niedergebrannt. Spielende Kinder zündeten in einem Schweinefall Feuer an. Dasselbe griff mit furchtbarer Schnelligkeit um sich, und da im Orte fortwährend Wasserentzug herrschte, konnte aus Löschern nicht gedacht werden. Nur 11 Häuser blieben verschont. Sonst ist der ganze Markt eingeäschert. Eine Frau ist erstickt, mehrere Kinder werden vermisst; 122 Häuser und 102 sonstige Baulichkeiten, ebenso viele Stallungen und 89 Scheunen sind niedergebrannt. Eine Frau ist den Brandwunden erlegen, zwei Frauen liegen im Sterben.

\* **Kuebel, 7. Juli.** Eine furchtbare Feuersbrunst brach kurz vor Mitternacht in den Kasselerhöfen der Citadelle aus und ergriff schnell auch die umliegenden Gebäude. Das Feuer wüthet noch immer und bedroht das in der Nähe befindliche Pulvermagazin. Sollte letzteres explodiren, so würde der Schaden unbeschreiblich sein. Viele Pferde, große Mengen Munition, Kanonen, Wagen und Vorräthe sind schon ein Raub der Flammen geworden. Unter den Einwohnern herrscht eine Panik. Viele verlassen die Stadt in allen möglichen Gefährten. Die Ursache des Feuers ist unbekannt, ebenso weiß man nicht, ob Menschen umgekommen sind. — Eine spätere Meldung lautet, daß infolge der großen Anstrengungen der Feuerwehr und der Cavallerie das Feuer in der Citadelle beseitigt wurde und das Pulvermagazin nicht länger in Gefahr steht. Während des Brandes entstand eine Explosion im Granatendepot, welche eine allgemeine wilde Flucht verursachte, weil geglaubt wurde, daß das Pulvermagazin in die Luft geflogen sei. Soweit bekannt ist, sind keine Menschenleben zu beklagen. Die Einwohner sind jetzt geschofter und sehen nach ihren Behausungen zurück. Der bis jetzt angerichtete Schaden wird auf 150 000 Pfd. Sterl. geschätzt.

\* **[Theaterbrand.]** In Cáceres, einer spanischen Stadt mit etwa 15 000 Einwohnern, ist das „Varieté-Casino“ durch ein Feuer völlig zerstört worden. Menschenleben sind hierbei glücklicherweise nicht zu beklagen gewesen.

\* **[Theaterbrand.]** Newyork, 12. Juli. In der Bergwerksstadt Hurley (Wisconsin) brach am Sonntagsabend auf der Bühne des Alcazar Variety Theatre Feuer aus. Das Theater war ein hölzernes Gebäude. Die Flammen griffen rasch um sich. Die wenigen Zuschauer entliefen unversehrt. Das Schauspielpersonal versuchte jedoch keine Personaleffekten zu retten und wurde auf dem Schutzboden von den Flammen überwältigt. Es verbrannten elf Personen, darunter zwei Mädchen an den Fenstern angesichts der auf der Straße befindlichen Volksmenge. Ein anderes Mädchen sprang vom Fenster herab und erlitt tödliche Verletzungen. Das Feuer ergriff sofort die Stadt und wurde fast das ganze Geschäftsviertel eingeäschert. Sieben Menschenleben sind zu beklagen und der angerichtete Schaden beziffert sich auf 500 000 Dollar.

## Verchiedene Mittheilungen.

\* **[Feuerverhütung bei Gewittern.]** In Mexirane (Sachsen) wo nachgewiesenermaßen die Blitzgefahr eine sehr große ist, wurde von der Stadtbehörde angeordnet, daß bei auftretenden Gewittern auf dem Rathhaus bezw. im Gerathshaus eine Feuerwache stationirt werde, um, wenn etwa durch den Blitz ein Brand entstehe sollte, rasch zur Stelle zu sein und die erste Hilfe zu leisten. Diese Einrichtung sei hiermit allen benachbarten Orten, die sich in ähnlich bedrohter Lage befinden, aufs angelegentlichste zur Nachahmung empfohlen.

\* **[Ueber die Todesursache bei den Opfern des Brandes der komischen Oper in Paris bringt die Pariser „Revue Scientifique“ aus der Feder eines Arztes, d'Harcourt, einen Bericht, aus welchem folgendes entnommen ist:** Dem Feuer selbst fielen und fielen sonst bei Theaterbränden die wenigsten Menschen zum Opfer, indem sich die Flamme bei weitem nicht so rasch verbreitet, daß das Publikum nicht Zeit hätte, die Ausgänge zu erreichen. Ein Gleiches gilt im allgemeinen von der

Erstreckung durch den Rauch, während der Einsturz der Decken u. s. w. erst erfolgt, nachdem die Zuschauer längst entweder todt oder in Sicherheit sind. Viel verheerender wirkt schon das Gedränge in den Gängen und auf den Treppen. Beim Brande der Pariser Oper sind bei weitem die meisten Zuschauer infolge der Vergiftung durch Kohlenoxydgas gestorben, eine Todesursache, welche man bisher nicht beachtet hatte. Dies belagert der Verfasser wie folgt: 10 Minuten vor 10 Uhr, also eine Stunde nach Ausbruch des Feuers, wüthete die Flamme noch ausschließlich in den oberen Theilen des Gebäudes und der Zuschauerraum war ganz dunkel; ein sicherer Beweis, daß aus den vielen überhitzten, jedoch nicht in Flammen aufgegangenen Brennstoffen in diesem Raume Ströme von unabhambaren, nur bei Berührung mit der Luft entzündbaren Gasen entströmten und daß diese Stoffe unter der Einwirkung der Hitze einen echten Destillationsproceß durchmachten. Von Zeit zu Zeit, das heißt, wenn gerade ein Luftzug in den Raum drang, durchdrachte ein Feuerstrahl diese Gase, worauf alles wieder erlosch. Diejenigen Zuschauer nun, welche den Saal nicht rasch genug verlassen, erlagen bald der Einwirkung dieses Kohlenoxydgases. Dies gilt auch von den 18 Personen, welche 10 Meter von der Haupttribüne gefunden wurden. Das Kohlenoxydgas war in den todtten Gängen gedungen, in welchen sie sich verriet hatten und dessen Wände mit einmal von Rauch geschwärt waren. Gleiches war mit den Kleibern dieser Verunglückten der Fall; ja, es zeigten sich deren weiße Handschuhe ganz scharlach. Auch lagen diese Opfer in Stellungen, welche keinerlei Todeskampf verriethen und ihre Züge waren durchaus ruhig. Endlich und das ist der Hauptbeweis, verrieth die Analyse des Blutes dieser Opfer große Mengen Kohlenoxydgas. Hieraus ergibt sich die paradox klingende Lehre, man müsse, wenn einmal Feuer ausbricht, die ungehinderte Verbrennung der dem Feuer zugänglichen Theile fördern und vor allem verhindern, daß sich infolge der Destillation derselben Kohlenoxyd bildet. Dazu sei erforderlich, daß der eiserne Vorhang im Falle zugleich weitere Oeffnungen freimacht, durch welche die Luftzufuhr einströmen kann, wodurch die Verbrennung in den oberen Theilen beschleunigt und in den unteren eine atembare Luft erhalten bleibt.

V. [Zur Frage der Feuerficherheit der Theater] äußert sich die „Baugewerks-Zeitung“ folgendermaßen: „Nothausgänge sollte es in den Theatern überhaupt nicht geben, vielmehr müßten dieselben jeden Abend dem Publikum beim Verlassen des Theaters offen stehen, damit der Theaterbesucher sich an diese Ausgänge gewöhnt. Ferner ist der Raumangel in den Zuschauerräumen eines der größten Uebel. Die Parquetts der meisten Theater sind so eingerichtet, daß in den Gängen kaum zwei Menschen nebeneinander sich dem Ausgange zuwenden können. In dem Augenblicke, wo der Ruf „Feuer!“ erschallt, sind daher diese inneren Gänge vollständig durch die Menschenmenge gepeert und nur wenige Leute können überhaupt mit heilen Gliedern die Corridore und die Nothausgänge erreichen. Die Corridore find dann gewöhnlich schon mit dicken Rauch gefüllt, denn sie verrichten die Functionen der Schornfeine, so lange nicht der Rauch ohne Hinderniß aufwärts in die freie Luft entweichen kann. Da nun im Theater eigentlich nur ein gefahrloses Feuer auf der Bühne entsteht und Nahrung finden kann, so müßten die Bühnenwände unterhalb des Daches von vielen Oeffnungen durchbrochen werden, welche das Abziehen des Rauches ungehindert gestatten. Was die Treppen anlangt, so sollte die gewundene Form für diejenigen im Theater gänzlich unterlagert sein, denn bei jeder Windung stürzen die vordersten Leute infolge des heftigen Drängens der hinteren, und es kommt überhaupt Niemand mehr mit gefunden Gliedern hinaus. Prüft man auf diese jetzt allgemein anerkannten Bedingungen die Berliner Theater, so entspricht keins derselben den Anforderungen, sie sind vielmehr sämmtlich im Falle eines Brandes höchst gefährlich und verdienen mit Recht die Bezeichnung „Moderne Scheiterhaufen“.

\* **[Mofart-Bouquets.]** Wie groß die Feuergefährlichkeit der sogen. Mofart-Bouquets ist, dafür bot sich am Freitag-Abend den Passanten der Wilhelmstraße zu Berlin ein lehrreiches Beispiel. In dem Parterre belegenen Verkaufsladen der Blumenhandlung von Heyne, Wilhelmstraße 36, befindet sich eine große Anzahl derartiger Bouquets, von denen eines beim Anstoßen der Gasflammen mit dem Anzündler zufällig in Berührung kam. Im Nu stand das ziemlich umfangreiche, mit einem großen Palmenstrauch geschmückte Bouquet in hellen Flammen, und es hätte sicherlich das Feuer in wenigen Augenblicken sich auch den übrigen Straußen mitgetheilt, wenn nicht der im Laden befindliche Verkäufer schnell entflohen das brennende Bouquet ergriffen und mit einem Eimer Wasser aus der Straße gemorfen hätte, wo es erst durch einen Kübel Wasser zum Löschen gebracht wurde. Jedemfalls lehrt dieser Fall die größte Vorsicht beim Umgehen mit Licht in der Nähe der so beliebten Bouquets.

\* [Die elektrische Beleuchtung der Pariser Theater] stößt auf manchen heimlichen Widerstand, welcher sich allein schon aus dem Verlusste erklären läßt, den die Gasgesellschaft und ihre Actionäre von einer solchen Neuerung nicht mit Unrecht befürchten. Nach einer von der Polizeipräfecture ausgehenden Statistik besitzt Paris 40 große und kleine Schauspielhäuser und 267 Eingeltangel, Balllocale u. s. w., welche sämmtlich von dem Votum des Gemeinderaths bedroht sind. Die Komische Oper brannte voriges Jahr für 95354 Francs, die Folies-Bergere, wo Concerte und Schauspiellungen aller Art gegeben werden, für 40000 Francs Gas, und sogar die ganz kleinen Theater wiesen noch stattliche Zahlen auf: Dejazet (1886) 18500 Frs., Beaumarchais 19000 Frs., Cluny eben so viel, Theatre-Montmartre 17000 Frs.

\* [Im Vesther National-Theater] wurde vor einigen Tagen der „Bühnenregen“ erprobt. Infolge des Oeffnens eines Ventils ergossen sich in Form eines zehn Minuten andauernden heftigen Hagregens 36000 Eimer Wasser über die Bühne. Trotz der vorbereiteten Abflüsse war die Bühne überschwemmt. Auch im Pariser Gymnase-Theater wurde mit dem-

selben Erfolge eine ähnliche Vortehrung erprobt. Hier wird das Ventil des Wasser-Reservoirs außerhalb der Bühne, in der Portiersloge, geöffnet. Diese „Wasser-Anlage“ wurde bereits vor vier Jahren mit einem Kostenaufwand von 40000 Fr. errichtet.

## Aus dem Gerichtssaale.

\* Dortmund, 27. Juni. Am 15. October v. J. gerieth das Haus des Wirthes Schuchel in Brand. Nach dem Urtheil von Augenzeugen hätte der größte Theil des Hauses gerettet werden können. Aber während man sich auf der einen Seite abmühte, das Feuer Herr zu werden, wurden auf der andern Seite gerettete Möbel, Holztheile, Stroh und dergleichen wieder ins Feuer gemorren, damit doch ja alles verbrenne und dem Geschädigten die volle Versicherungssumme zufalle, weil er mit den „alten Broden“ ja doch nichts mehr machen könne. Sogar Petroleum wurde in die Gluth gegossen. Unter der Beschuldigung, sich in dieser Weise vergangen zu haben, hatten sich vor der hiesigen Strafkammer acht Männer zu verantworten. Die Verhandlung, zu welcher 34 Zeugen geladen waren, endete mit Verurtheilung von zwei Angeklagten wegen Zerstörung von Gebäuden zu sechs bezw. drei Monaten Gefängniß, vier erhielten wegen groben Unfugs je drei Wochen Gefängniß und zwei wurden freigesprochen.

## Anzeigen.

### Feuerwehr-Diplome etc.

von Gebrüder Obpacher in München.

— In gr. Folio-Format: —

Reich in Farben . . . à Mk. 1,— In Quart-Format . . . à Mk. 0,20  
In Tondruck . . . . . à „ 0,70 Aufnahms-Karten . . . à „ 0,10

### Das grosse Feuerwehrbild in Oelfarbendruck

wird an Feuerwehren zum herabgesetzten Preise von 2 Mk. 20 Pf. incl. Verpackung versandt. — Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir das ebenfalls in unserm Verlage erschienene, sehr ähnliche Portrait des Herrn k. Raths und Ober-Inspectors L. Jung in München. Lithographie in Tondruck. Preis 3 Mk.

258

**C. D.**  
**Magirus**  
**ULM a/D.**

Ältestes & größtes Etablissement  
der Feuerwehr-Requisiten-  
Branche in Deutschland  
ausgerüstet  
durch die zahlreichsten und  
höchsten Prämiierungen  
— wobei 7 goldene Medaillen —

Special-Werkstätten  
mit Dampftrieb  
Schmiede, Schlosserei, Dreherei  
Glaserrei, Wagnerrei, Sattlerei,  
Klempnerei, Lackier-Ausfall.

Preislisten.  
Voranschläge und Muster  
werden auf Verlangen sofort gratis  
eingesandt

Besucher der Fabrik sind stets  
willkommen

262

### Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfeht sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art  
zu billigen Preisen.

### Verainsfahrten, Standarden, Klappen?

Verainsabzeichen, Schärpen, Schleifen etc. liefern gut & billig

**GESCHW. OSIANDER,**

**RAVENSBURG (Württbg.)**

Kunststickerei, Anstalt & Paramenten Fabrik, gegr. 1858  
Vielfach prämiert, Colorirte Skizzen & Cataloge gratis & franco.

Reel &  
prompt

264

Westfälische  
**Turn- u. Feuerwehr-  
Geräte-Fabrik**  
**HEINR. MEYER**  
Hagen i. W.

empfeht sich zur

Lieferung von Löschgeräthen  
und Ausrüstungsstücken  
jeder Art

in zweckmässigster, solidester Aus-  
führung zu den  
billigsten Concurrenzpreisen.

Preislisten  
stehen gern frei zu Diensten. 264

### Patent-Feuerwehr-Hütel

aus gewebtem Stoff oder Leder, nidelpol.  
Schloß mit Feuerwehr-, jedem Vereins-  
oder Stadtwappen liefern **billigst**  
(Muster und Zeichnungen zur Ansicht.)

**Gebr. Mannes in Remscheid.**